

S-21-Brücke erreicht andere Seite des Neckars

Bad Cannstatt Nach rund einem Jahr Bauzeit hat die Stuttgart-21-Brücke den Neckar überquert. Bereits Ende 2019 sollen Fußgänger und Radfahrer sie nutzen können. *Von Sebastian Steegmüller*

Seit der alte Holzsteg am Seilerwasen abgerissen wurde, müssen Fahrradfahrer und Fußgänger große Umwege in Kauf nehmen, um von Bad Cannstatt über den Neckar in die Innenstadt zu kommen. Damit ist in absehbarer Zukunft Schluss. Seit August 2017 wird im Rahmen des Milliardenprojektes Stuttgart 21 eine neue Brücke errichtet, deren Fertigstellung für Ende 2019 vorgesehen ist.

„Eine Schwierigkeit ist der Platz. Wir erbauen die Brücke nicht auf der grünen Wiese.“

Daniel Wäschenbach, Projektleiter

fertiggestellten Betonpfeilern geschoben“, sagt Projektleiter Daniel Wäschenbach.

Dazu wurden die in Bayern vorgefertigten Teile zunächst aufseiten der Wilhelmstraße angeliefert, auf einer Arbeitsplattform an der B10 angehoben und dort an die Brücke montiert. Anschließend wurde die ganze Konstruktion in zwölf Abschnitten Zentimeter für Zentimeter über den Neckar geschoben. Eine Fettschicht und ein Teflonpolster sorgen für wenig Reibung. Quasi lautlos und wie von Geisterhand schiebt sich der Koloss in Zeitlupe nach vorne. Am Mittwoch benötigte er für die letzten 15 Meter bis zum Seilerwasen rund drei Stunden. Mittlerweile hat er eine Länge von 213 Metern erreicht und wiegt rund 3100 Tonnen. Zahlen, die verdeutlichen, wie aufwendig die Arbeiten sind.

„Eine Schwierigkeit ist der Platz. Wir erbauen die Brücke nicht auf der grünen Wie-



Projektleiter Daniel Wäschenbach ist von der Neckarbrücke begeistert. „Sie ist nicht einfach nur 0815. Die Stahlsegel sehen wirklich gut aus“, so der 38-Jährige.

se, sondern in unmittelbarer Nähe zum Rosensteintunnel. Außerdem überqueren wir die Schönstraße, den Neckarfahradweg und die B10“, so Wäschenbach. Ziel sei es so autark wie möglich zu arbeiten. Daher habe man sich auch für die Schiebelösung entschieden und gegen Pontons auf dem Neckar. Auch der Schutz der Mineralquellen habe bei der Gründung der Pfähle Mehrarbeit bedeutet, selbst einen Notfallplan habe man mit den Behörden erarbeitet. „Zum Glück wurde er nicht benötigt.“ Die Arbeiten würden wie geplant laufen, man

liege im Zeit- und Kostenrahmen. 35 Millionen Euro seien veranschlagt.

Im nächsten Schritt wird die Brücke rund einen halben Meter auf die endgültigen Lager abgelassen, darüber hinaus werden wohl im September an beiden Ufern des Neckars die restlichen Stahlbauteile der Brücke mit Mobilkränen eingehoben. Dazu ist bereits über der Schönstraße ein Trag- und Schutzgerüst aufgebaut worden. Die fertige Neckarbrücke, deren Entwurf des Stuttgarter Ingenieurbüros Schlaich, Bergemann und Partner bereits 1998 prä-

miert wurde, wird rund 345 Meter lang und 25 Meter breit sein.

Vier Gleise werden über die Brücke führen – je zwei für den S-Bahn-Verkehr sowie zwei weitere für die Fern- und Regionalzüge. Bis das der Fall ist, werden noch einige Jahre vergehen. Außerdem ist ein 4,5 Meter breiter Steg für Fußgänger und Radfahrer geplant. Er soll unter die Brücke gehängt werden und „in Absprache mit der Stadt als erstes und so schnell wie möglich in Betrieb gehen“, betont der Bauingenieur. „Wir rechnen mit der Freigabe Ende 2019.“

Minister auf Sommertour

S-Nord „Manne“ Lucha war auf Stippvisite im Stadtteilzentrum Haus 49. *Von Eva Funke*

In den Ferien hat das Haus 49 zu. Doch Manfred Lucha (Grüne), Minister für Soziales und Integration, hat sich vorgenommen, die Internationale Begegnungsstätte für die Bewohner im Stuttgarter Norden zu besuchen. „Da freut man sich riesig und sperrt auf“, sagt Leiterin Korina Smrcec. Drei Wochen tourt der Minister durch den Südwesten, um sich über soziale Projekte zu informieren und mit Bürgern ins Gespräch zu kommen. „Manne Lucha“, stellt er sich formlos vor.

Der Termin wirkt ein wenig wie ein Grünen-Treffen: Hände geschüttelt werden unter anderem mit Parteifreund und Sozialbürgermeister Werner Wölfl, der das Haus 49 mitgegründet hat, mit Parteifreundin und Landtagspräsidentin Muhterem Aras, aber auch mit Uwe Hardt von der Caritas, die Träger der Einrichtung ist, und mit Halil Karacaban vom Förderverein Haus 49. „Was im Kleinen funktioniert, kann auch bei größeren Projekten hinhauen“, stellt Lucha fest.

Dass das Haus 49 ein Erfolgsmodell ist, dort hervorragende Arbeit geleistet wird und Integration klappt, steht für den Minister außer Frage. Und mit den Jungs auf dem Bolz-Platz neben dem Haus 49 kommen Minister und Bürgermeister auch schnell in Kontakt. Die erfuhren beim Kicken, dass Lucha früher den Spitznamen „Katsche“ hatte, nach dem Welt- und Europameister Hans-Georg Schwarzenbeck. Den kennen die Jungs aber nicht mehr.

Lucha trug einst als Kicker den Spitznamen „Katsche“ – wie Schwarzenbeck.

Der Mädchen-Name hat ausgedient

Roller Derby Zeitgemäß und genderkonform: Die Roller-Derby-Abteilung des MTV Stuttgart benennt sich um.

Seit ihrer Gründung als erster Roller-Derby-Verein Deutschlands vor zwölf Jahren und heutige MTV-Abteilung waren sie als Rollergirls oder genauer als Stuttgart Valley Rollergirls bekannt. Nun haben die Mitglieder einen Namenswechsel vollzogen, der vor allem politisch-gesellschaftliche Beweggründe hatte. Künftig firmieren sie als Stuttgart Valley Roller Derby.

Es ist nur eine kleine Namensänderung, doch soll sie eine größere Signalwirkung haben. Die Gründe, einen etablierten Namen zu ändern, waren laut dem Abteilungsleiter Daniel Rapp vielfältig: „Das Naheliegende war eine Gender-Debatte. Im Verein haben wir Frauen und Männer und auch Menschen, die sich keinem der beiden Geschlechter zuordnen. Dem entsprechend war der Name ‚Girls‘, auf die Gesamtheit der Mitglieder gesehen, nicht mehr zutreffend.“ Hinzu komme, dass dadurch, dass

„Der Name ‚Girls‘ war, auf die Gesamtheit der Mitglieder gesehen, nicht mehr zutreffend.“

Daniel Rapp, Abteilungsleiter

Roller Derby selbst noch nicht so bekannt wie andere Sportarten sei, es sinnvoll erschien, die Bezeichnung des Sports im Namen zu haben. „Nicht nur, um attraktiver für Spieler und Fans zu sein, sondern um auch attraktiver für Schiedsrichter zu werden, die

eben auch ein sehr wichtiger Teil sind“, sagt Rapp. Denn der Wunsch, neue Mitglieder zu gewinnen, die auch andere Aufgaben im Verein übernehmen, ist groß. „Es hat sich ein Stück weit ausdifferenziert. Am Anfang waren es eben die Frauen, die etwas Neues für sich entdeckt haben, aber inzwischen gibt es einfach viel mehr. Mittlerweile skaten auch Männer bei uns und Junioren“, sagt Valerie Pogodda, die bis Ende 2017 einige Jahre Abteilungsleiterin war und den Prozess mit begleitet hat. In der Abteilung solle es alles geben und damit brauche man einen Namen, der dies widerspiegelt. Ob der Hintergrund der Namensänderung nach außen gerade in Richtung Fans einen größeren Effekt habe, sind sich weder Pogodda noch Rapp sicher. Doch gehe es primär um die Menschen, die dafür sensibel seien.



Der Prozess verlief zwar nicht ganz reibungslos, doch am Ende wurde der neue Abteilungsname durchgedrückt.

Foto: Tom Bloch

Gerade weil Roller Derby ein noch recht junger und moderner Sport ist, zeigen sich die Beteiligten offen für Genderdebatten. Ähnliche Prozesse sind in vielen Vereinen und Teams weltweit zu beobachten gewesen. Der internationale Verband, die Women's Flat Track Derby Association (WFTDA), dem neben den Stuttgartern weltweit mehr als 450 Vereine angehören und unter dessen Regeln auch alle deutschen Teams spielen, hat als erster Sportverband weltweit seine Statuten zum Schutz vor Geschlechter-Diskriminierung erweitert. Seit Ende 2015 dürfen die Frauenteamer sowohl trans- und intersexuelle Frauen im Kader haben als auch jene, die sich beiden oder keinem der zwei bekannten Geschlechter zugehörig fühlen. Entsprechend ist der Sport weltweit auch bei vielen Betroffenen beliebt.

„In Europa hat das so vor vier oder fünf Jahren angefangen, dass die ersten Teams darauf reagiert haben“, sagt Pogodda. Auch in Deutschland hatten die Stuttgarter ihre Vorbilder. Hier waren es Köln und Hamburg, die den inklusiven Weg zuerst beschritten haben und jüngst auch das nahe gelegene Zürcher Team hat die „Girls“ im Namen eliminiert. Für das Hamburger Team, die Harbor Girls, ging im März 2014

ein Wunsch in Erfüllung, als der FC St. Pauli das Roller Derby als neue Sportabteilung aufnahm. Seitdem gehören die Harbor Girls zu dem Verein und bekennen sich auf ihrer Homepage zu einer „Gesellschaft ohne Sexismus, Rassismus und Homo-, Trans*- und Inter*-Feindlichkeit“.

Ganz reibungslos verlief der Prozess bei den Mitgliedern nicht. Auch hat es von der ersten Idee bis zur Umsetzung drei Jahre gedauert. „Natürlich wurde erst mal diskutiert, man war schließlich als Marke etabliert“, schildert Rapp den Konflikt. Doch mit der Zeit kamen von verschiedenen Mitgliedern immer neue Impulse und der Prozess wurde weiter angetrieben, laut Rapp auch von einem Mitglied, dass sich keinem Geschlecht zuordnen möchte. „Dadurch hat das auch noch mal etwas Fahrt aufgenommen“, sagt Rapp. Die Abteilung bildete schließlich eine Arbeitsgruppe. Man habe sich Gedanken gemacht, wie man sich künftig vermarkten möchte und wie sich die unterschiedlichen Teams vermarkten wollen. „Dann war da auch ein bisschen mehr Fleisch dahinter“, sagt Rapp.

Im MTV habe man die Veränderung ohne Weiteres angenommen. „Wobei es ziemlich schwer ist, die ‚Girls‘ aus den Köpfen der Mitarbeiter in der Geschäftsstelle zu



Daniel Rapp hat Valerie Pogodda in der Abteilungsleitung von Stuttgart Valley Roller Derby abgelöst.

Foto: Marta Popowska

bekommen“, sagt Rapp und lacht. Die Räume würden bis heute für die „Rollergirls“ reserviert werden. Für Daniel Rapp, der als erster Mann in der Geschichte von Stuttgart Valley Roller Derby die Abteilung leitet, war die Namensänderung allerdings nicht das Kriterium, sich für den Posten zur Wahl zu stellen. „In einem Verein gibt es immer Arbeit, die gemacht werden muss“, sagt Rapp. „Und man muss sich überlegen, ob man bereit ist, diese zu tun. In dem Fall war ich das jetzt halt.“

Triathlon

Drei TFF-Athleten auf dem Siegerpodest

Der diesjährige Mey-Generalbau-Triathlon in Tübingen wurde für Turnen und Freizeit Feuerbach zu einer recht erfolgreichen Angelegenheit. Denn gleich drei TFF-Athleten schafften den Sprung auf das Siegerpodest. Über die Sprintdistanz – 750 Meter Schwimmen, 20 Kilometer Radfahren und fünf Kilometer Laufen – feierte der Nord-Stuttgarter Club einen Doppelsieg. Karin Vester bewältigte die Strecke in 1:16,30 Stunden, belegte damit in der Altersklasse Senioren 2 weiblich den ersten Rang und wurde in der Gesamtwertung Vierte. In der Altersklasse Senioren 2 männlich kam ihr Ehemann Peter Vester nach 1:06,41 Stunden ins Ziel, was ebenfalls Platz eins und Rang neun im Gesamtklassement. Ebenfalls mit von der Partie war Patricia Winter, die in der Altersklasse Senioren 1 weiblich mit ihrer Zeit von 1:31,30 Stunden auf Rang sieben landete. Über die Olympische Distanz – 1500 Meter Schwimmen, 40 Kilometer Radfahren und zehn Kilometer Laufen – war Alexandra Hellenthal an den Start gegangen. Sie passierte den Zielstrich nach 2:31,54 Stunden, wurde in der Altersklasse Senioren 1 weiblich Zweite und rangierte in der Gesamtwertung auf Platz acht. Zudem kam Sascha Bihler in der Altersklasse 4 männlich mit seiner Zeit von 2:28,48 Stunden auf den 13. Platz. *mim*

Leichtathletik

Reinhold Krause landet auf Rang drei

Bei der ersten Nordschwarzwald-Trophy, einem Straßen- und Landschaftslauf über 50 Kilometer mit Start und Ziel in Schömberg, hat sich Reinhold Krause einen Platz auf dem Siegerpodest gesichert. Der Läufer, der im Trikot des SSV Zuffenhausen startet, erreichte nach sechs Stunden, sechsundfünfzig Minuten und sechs Sekunden das Ziel und belegte damit in der Grand-Masters-Wertung den dritten Platz. In der Gesamtwertung, die der Entringer Klaus Vetter mit seiner Zeit von 4:16:59 Stunden für sich entschied, kam Reinhold Krause auf Rang 32. *la*

Kontakt

Sportredaktion Nord-Rundschau
Telefon: 0711 / 87 05 20 - 15
E-Mail: a.meyer@nord-rundschau.zgs.de